

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Abgesehen 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle andern Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungsgehalte und Angebote, Stellungs- und Angebote 10 Pf., die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Seite, 1 Beilage exemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentlicher Druck und Verlag von S. G. A. A. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Diebemann in Elbing.

Nr. 195.

Elbing, Sonnabend

22. August 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die
„Altpreußische Zeitung“
mit den Gratisbeilagen „Hausfreund“, „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ und „Illustrirtes Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von

65 Pfennig
angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten — gegen Einfindung der Abonnements-Quittung — die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.
Die Expedition.

Zur Lage des Getreidemarktes.

Graf Mirbach erklärt in der „Kreuzzeitg.“, daß er den Standpunkt des Grafen Kanitz über eine zeitweise Suspension des Roggenzolles — Weizen habe keinen ungewöhnlichen Preisstand — nicht theile. Die kolossalen Preischwankungen seien nur auf das Konto einer wilden Spekulation zu schreiben. Um Rußland zur Aufhebung des Ausfuhrverbots zu zwingen, schlägt Graf Mirbach ein Einfuhrverbot von russischem Holz vor, mit welchem zugleich den Wünschen unserer Holzproduzenten und unserer zahlreichen Sägewerke entsprochen würde. Die deutsche Produktion habe in dem letzten Jahrzehnt so häufig mit ungewöhnlich niedrigen Getreidepreisen zu rechnen gehabt, daß ihr auch wohl zugemuthet werden kann, einmal hohe Preise zu tragen. Und die Konsumenten?

Die „Post“ meint, hohe Getreidepreise wirkten heute nicht so wie in den Hochjahren 1847 und 1817, denn alle Einkommen hätten sich seitdem mindestens verdoppelt resp. verdreifacht.

Die „Breslauer Ztg.“ kündigt bei Aufhören der russischen Weizenfuhr im Grenzverkehr eine Krisis in den Industriebezirken an, da Galizien auch vielfach russisches Getreide verarbeitet.

Die Lübecker Handelskammer richtet auf Veranlassung des Vorstandes des Vereins der Getreidehändler im Hinblick auf das russische Ausfuhrverbot und die schlechte Ernte eine Eingabe an den Senat, beim Bundesrath auf die Aufhebung oder die Ermäßigung des Getreidezolles hinzuwirken.

An der Berliner Produktenbörse am Donnerstag war das Geschäft verhältnißmäßig ruhig. Die Gerüchte von beabsichtigten Maßregeln Rußlands zur Erleichterung des Exportes auch der anderen Getreidearten fanden wenig Glauben. Andererseits trugen die schwankenden Witterungsverhältnisse wesentlich zur Befestigung des Preises bei. Roggen verkehrte mit geringen Schwankungen auf dem Niveau der Schlusspreise von Mittwoch. Auch die Weizenpreise waren gegen gestern nicht wesentlich verändert.

Nach der „Allg. Reichs-Korrespondenz“ erscheint dieser Tage eine russische Verordnung, wonach beim Weizen-Export höchstens 8, bei anderen Getreidearten höchstens 3 pCt. Roggen beigemischt werden dürfen. Bei höheren Beimischungen werden die Sendungen an den Abgangstationen oder an den Grenzen zurückgehalten.

Nach einem Telegramm des „W. L. B.“ führt die Wiener „Presse“ aus, die deutsche Regierung habe staatsmännlichen Blick bewiesen, indem sie sich durch die heftige Agitation gegen die Getreidezölle nicht habe beeinflussen lassen. Die gegenwärtigen Handelsvertrags-Verhandlungen seien dazu bestimmt, die deutsche Industrie zu heben; diesem allgemeinen ditalen Interesse gegenüber müsse die Aufhebung der Getreidezölle zurücktreten, zumal dadurch die Getreidepreise nicht viel beeinflusst würden. Die Getreidehaufe werde bald aufgehoben und die Landwirtschaft für ein geringeres Ernterückgewicht durch bessere Verwerthung desselben entschädigt werden.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 20. August.

— Ueber Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Koburg-Gotha ist bekanntlich vor einiger Zeit in verschiedenen Blättern berichtet worden. Jetzt kommt das „Thüringer Tageblatt“ auf diese Gerüchte zurück, indem es behauptet, der Herzog werde den Beanstandungen an den Kaiserstagen in Thüringen fernbleiben.

— In Sachen Baare erfährt die „Köln. Volksztg.“: Das in Folge der Angaben der „Westf. Volksztg.“ eröffnete Ermittlungsverfahren richtete sich gegen Geheimrath Baare, dessen Sohn Fritz Baare, Generalsekretär des Vereins, den technischen Direktor Diesendach, Ingenieur Bering, Betriebsleiter der Schienenwalzwerke, gegen dessen Obermeister Graeff und Ingenieur Jul. Gremme, Leiter der Probefabrik. Niemand glaube, daß letztgenannte vier Beamten auf eigene Faust die Stempelfälschungen vorgenommen. Bering sei Landwehr-Artilleriehauptmann, der ohne ganz gehörige Garantien und angemessene Befehle sich nicht herbeilassen werde, Stempel zu fälschen. Nach

der Meldung des Hirsch'schen Telegraphenbureaus ist Herr Baare nach Marienbad in Böhmen abgereist. Die „Köln. Volksztg.“ erklärt die Nachricht der „Köln. Ztg.“, gegen Falschung sei die Untersuchungshaft beschloffen, als durchaus unrichtig.

— Wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, haben sich fast 500 Herren aus verschiedenen Ständen (besonders aus Offizierskreisen) zur Theilnahme an der Expedition des Herrn Oskar Borchert gemeldet.

— Aus Radeburg wird dem „Vöb. Gen.-Anz.“ geschrieben: Im ganzen Lauburgischen sieht es in Betreff der Ernte recht traurig aus. Der Landmann ist trostlos. Der Roggen, der des ewigen Regens halber noch immer auf dem Felde steht, ist total ausgemachsen, in der Mitte der Hocken sogar schon in einander gewachsen. Viele Bauern und Gutspäpcher fahren den nassen Roggen ein, lassen denselben ausmachsamen und trocknen schließlich das Korn im Backofen. Die Wäcker können kaum noch backfähiges Roggenmehl für schweres Geld aufreiben. Als ein Unikum ist hierbei zu verzeichnen, daß die Landleute, nachdem das Korn ausgedroschen, wieder das nasse Stroh nach dem Felde fahren und dort zum Trocknen auseinandereistrennen lassen.

— Auch die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bezeichnet die Nachricht der „Petersburger Ztg. Wedomosti“, wonach in den russischen Häfen und Grenzplätzen im Auftrage der deutschen Regierung alles Getreide aufgekauft werde, als nur auf eigener Kombination der „Wedomosti“ beruhend.

— Das Gut Balow in Mecklenburg wurde von dem jetzigen Besitzer vor zehn Jahren für 262,000 Thaler gekauft; jetzt sind ihm 400,000 Thaler geboten, und er hat das Angebot ausgeschlagen. So meldet die „Kreuzzeitung“.

— Während die Berichte aus den großen Fabrikstädten unserer Textilindustrie (schreibt der „Konf.“) augenblicklich nicht sehr ermutigend lauten, sind die Fabrikanten von Maschinen zur Herstellung von Textilerzeugnissen außerordentlich stark beschäftigt. Die auffallende Erscheinung findet ihre Begründung darin, daß eine große Anzahl von Ländern in Folge veränderter Zollpolitik, jetzt diejenigen Artikel, die sie bisher von uns gekauft hatten, selbst anfertigen, zu welchem Zwecke sie die hierzu notwendigen Maschinen von uns beziehen. Die Maschinenfabriken besitzen namentlich Aufträge für die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien, Spanien und Schweden. Auch eine große Anzahl deutscher Arbeitskräfte ist für jene Länder angeworben worden. Mit dieser ganzen Erscheinung in Uebereinstimmung steht auch die durch Zahlen unterstützte Thatsache, daß in der Maschinenindustrie die Gründungsstätigkeit keinen Rückgang aufweist. Im Jahre 1890 wurde in Deutschland im Maschinenbau ein Aktienkapital von 55 Mill. Mark gegen 42 Millionen Mark in 1889, 18 Mark in 1888, 6 Millionen Mark in 1887 angelegt.

— Allem Anschein nach wird bei den Arbeiten für den nächsten preußischen Landtag abermals das Ministerium des Innern in hervorragender Weise betheiligte sein. Zu den wichtigsten Vorlagen, womit sich dieses Ministerium bereits beschäftigt, soll namentlich das Polizeieinkostengesetz gehören. Ein Entwurf dazu war dem Landtage bereits vor zwei Jahren vorgelegt und im Abgeordnetenhaus in drei Lesungen durchberathen worden, während das Herrenhaus noch nicht an den Entwurf herangetreten war. Es heißt, daß der Entwurf einer völligen Umarbeitung unterzogen werden soll.

— Es wird nunmehr Näheres über die vom Bundesrath am 2. Juli beschlossene Besteuerung der Totalisator-Tickets bekannt. Darnach unterliegen fortan die von den Verwaltungen der Totalisatoren auf den Rennplätzen ausgegebenen Bescheinigungen (Tickets) über die gezahlten Einätze auf die am Rennen betheiligten Pferde als Luwweise über Spielgeldeinlagen der Reichssteuerabgabe nach der Tarifnummer 5 des Gesetzes, betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben.

* München, 20. August. Heute Nachmittag 2 Uhr fand die zweite Sitzung der Delegation für die Handelsvertrags-Verhandlungen statt; es werden nunmehr täglich Plenarsitzungen abgehalten werden.

* Bremen, 20. August. In der heute Nachmittag abgehaltenen Verammlung des „Nordwestdeutschen Ausstellungs-Vereins“ wurde beschlossen, die Garantie-scheine mit 33 pCt. der gezeichneten Beträge heranzuziehen. Das Defizit beträgt 137,000 Mark.

Ausland.

Rußland. Allerlei Alarmartikel über kriegerische Absichten Rußlands im Zusammenhange mit dem Ausfuhrverbot für Roggen bringen auswärtige Zeitungen. Ein Telegramm der Londoner „Times“ aus Konstantinopel meldet, daß offiziellen Berichten aus Petersburg zufolge die russische Regierung die Militärdépôts in Polen, Vithauen und Bessarabien durch beispiellos große Quantitäten neuen Getreides anfüllen lasse, da die alten Vorräthe aufgebraucht seien. Die ungewöhnlich großen Vorräthe, welche angehäuft wurden, geben zu Gerüchten von Kriegsvorbereitungen Anlaß. Die Militärbehörden geben zu, daß sie noch nie zuvor solch dringende Befehle zur ausgiebigen Verproviantung der Dépôts erhalten haben. Auch der Pariser „Figaro“ bemerkt, daß die unzuverlässigsten französischen Blätter, läßt sich aus Berlin melden,

man nehme in russischen Offizierskreisen als sicher an, daß man im Jahre 1893, wenn die Fabrication des neuen Gewehres fertig sei, an Deutschland den Krieg erklären werde. In dasselbe Horn bläst der Berliner Mitarbeiter der offiziellen Wiener „Politischen Korrespondenz“, der das russische Ausfuhrverbot eine Art von „wirtschaftlicher Mobilität“ nennt. Man werde mit der Lehre zu rechnen haben, daß die russische Maßregel auch sehr wohl einmal aus ausschließlich politischen Gründen verhängt werden könne. — Die Russifizierungsmaßnahmen in den russischen Ostseeprovinzen gehen thatsächlich bereits auf die Ausschließung jeglichen Unterrichts im Deutschen und durch Deutsche aus. Man verlangt jetzt auch von den deutschen Lehrern die fertige Kenntniß der russischen Sprache und Ertheilung des Unterrichts in derselben. In Folge dessen haben sich die bisher in den russischen Ostseeprovinzen beschäftigten Lehrer massenhaft zur Rückkehr gezwungen gesehen.

Italien. Im Vatikan wird die Desavouirung der dreihundertjährigen Partei, von welcher die Artikel des „Observatore Romano“ ausgegangen sind, anscheinend nun auch nach außen hin durch einen Personenwechsel zum Ausdruck kommen. Man spricht von dem bevorstehenden Rücktritte des Monsignore Moccini, des Unterstaatssekretärs der vatikanischen Staatskanzlei. Monsignore Moccini war es, welcher dem Korrespondenten des Pariser „Matin“ sagte, der Papst habe seinen Anschluß an Frankreich schon seit lange vorbereitet, sich vom deutschen Zentrum losgesagt und einen Vertreter nach Paris, gesendet, um die Monarchisten zum Anschluß an die Republik zu bewegen. Der Papst war über diese Taktlosigkeit sehr verstimmt und hat veranlaßt, daß der „Observatore Romano“ vor einigen Tagen einen unzweideutigen Rückzug angetreten hat. — Die Liebesgelenke der vatikanischen Presse mit der französischen Republik hatte auch bei den französischen Monarchisten verstimmt. Wie aus Rom gemeldet wird, empfangt der Papst einen Brief vom Grafen von Paris, worin dieser gegen die angebliche Schwertung zur republikanischen Politik protestirt.

Serbien. Namens der Regentschaft richtete Nikita ein Geburtstags-Glückwunsch-Telegramm an den Kaiser von Oesterreich, in welchem er aufs Neue in wärmster Weise für den Empfang in Tschl dankt und dem Bestreben, mit dem Nachbarstaate freundschaftliche und aufrichtige Beziehungen zu unterhalten, Worte verleiht. Der Kaiser von Oesterreich dankte gleichfalls in einem Telegramm, in welchem er die angenehmen Eindrücke, die der Fiskus Besuch bei ihm hinterlassen habe, betont und Serbien seiner freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnungen verichert.

Chile. Nach einem Telegramm des „Newyork Herald“ aus Antofagasta haben sich die Kriegsschiffe der Kongressjunta „Guazar“, „Abtao“, „Magdalena“, „Viborio“, „Almirante Cochrane“ und „Esmeralda“ am 15. August nach Valdera, mit 10,000 gut bewaffneten Soldaten an Bord, begeben, welche in der Bai von San Antonio ausgeschifft werden sollen, um von da auf dem Landwege gegen die befestigten Plätze Valmacedas vorzugehen und zu versuchen, angeführt der Befestigungen Valparaisos eine Schlacht herbeizuführen.

Australien. Ueber die Ermordung zweier rheinischer Missionare in Neuguinea hat das Auswärtige Amt dem betreffenden Missionshaus Mittheilungen gemacht. Darnach sind zwei rheinische Missionare in Kaiser-Wilhelmsland auf Neuguinea, W. Scheidt und F. Bösch, wie ein von Stephansort in Kaiser-Wilhelmsland bei der Direktion der Neuguinea-Kompagnie in Berlin eingetroffenes Telegramm meldet, ums Leben gekommen. Nähere Angaben über den Hergang fehlen noch, höchstwahrscheinlich sind die Missionare bei der im Auge gefaßten Errichtung einer neuen Missionsstation von den Eingeborenen überfallen worden.

China. Zu den bei der chinesischen Regierung von den Vertretern der europäischen Großmächte wegen der letzten Unruhen gemachten Vorstellungen bringt die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ eine anscheinend offiziöse Begründung dafür, daß auch die deutsche Regierung sich diesen Vorstellungen angeschlossen hat. Von chinesischer Seite hat man das Vorgehen Deutschlands besonders unangenehm bemerkt und dagegen Vorstellungen in die Presse lancirt mit der Begründung, daß einmal deutsche Interessen bei den letzten Unruhen nicht geschädigt seien, daß ferner ein Zwischenfall, welcher sich im vorigen Jahre bei der deutschen katholischen Mission in Schantung ereignet hat, für sich allein mit der chinesischen Regierung diskutiert werden könne und daß endlich Deutschland zum allergeringsten Theil an den Missionen in China interessirt sei. Diese Begründung erklärt nun die Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ für unzutreffend. In erster Reihe wird betont, daß der deutsche Handel bei den Unruhen in Folge seiner weiten Verzweigungen auch am Yangtse, wo hauptsächlich die letzten Bewegungen sich gezeigt haben, sehr wohl in Mitleidenschaft gezogen ist. Bezüglich des Falles in Schantung wird darauf hingewiesen, daß bisher nur einige allgemeine Beschuldigungen erreicht werden konnten. Es verlautete sogar, daß derjenige Provinzialbeamte, welcher an der Schädigung der deutschen Mission die Hauptschuld trägt, neuerdings durch besondere Bevorzugung seitens

der Zentralregierung ausgezeichnet worden sei, wodurch natürlich alle übelwollenden Elemente in der Provinz in ihrer feindseligen Haltung gegen die Mission neu bekräftigt werden. Im Gegensatz zur chinesisch-offiziösen Notiz wird das Interesse Deutschlands an den Missionen in China besonders hoch angeschlagen und ausgeführt, daß Deutschland auf das Wohlgehen und Gedeihen der katholischen Mission in Schantung einen sehr bedeutenden Werth legt, und daß es nur zur Förderung und Stärkung der sonst so guten Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und China beitragen würde, wenn man in Peking dieser Thatsache mehr Rechnung tragen wollte.

Hof und Gesellschaft.

* Kiel, 20. August. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Wirklichen Legationsrath von Niederlande-Wächter und den Chef des Militärabtheilungs General der Infanterie v. Hahnke und später den ungarischen Minister v. Szögyenyi-Marich. Die Kaiserin ist gestern Abend 10 Uhr von Grünholz zurückgekehrt. — Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute Nachmittag 3 Uhr auf der Yacht „Hohenzollern“ nach der Flensburger Förde.

— Die Prinzessin Viktoria, Gemahlin des Prinzen von Schaumburg-Lippe, ist zum Besuch bei ihrer Mutter, der Kaiserin Friedrich, in Homburg v. d. H. eingetroffen und gedenkt längere Zeit daselbst zu verbleiben.

— Der kommandirende General des 9. Armeekorps, Graf Waldersee, ist, wie man annimmt, auf besonderen Wunsch des Kaisers in Berlin eingetroffen. — Fürst Bismarck ist am Mittwoch bei seiner Neise nach Barzin in Stettin von dem neuen Oberpräsidenten v. Puttkamer und einigen Vorstandsmitgliedern des konservativen Vereins begrüßt worden. Herr v. Puttkamer und Polizeipräsident Graf Stolberg begaben sich in den Wagen des Fürsten, der sich mit ihnen lebhaft unterhielt.

* Wien, 20. August. Kaiser Wilhelm trifft am 2. September über Dettschen in Stegmundshergberg ein und wird sich wahrscheinlich sofort vom Bahnhof aus mit dem österreichischen Kaiser und dem König Albert von Sachsen in's Manöverfeld begeben. Der deutsche Kaiser reist mit großem Gefolge, unter welchem sich auch Reichskanzler von Caprivi und der Chef des Generalstabes befinden. Der Aufenthalt des deutschen Kaisers in Schwarzenau ist auf 5 Tage in Aussicht genommen.

Armee und Flotte.

* Berlin, 20. August. S. M. Kreuzer „Bussard“, Kommandant Korvetten-Kapitän Gersb, ist am 20. August d. J. in Plymouth eingetroffen und am demselben Tage nach Gibraltar wieder in See gegangen.

— Zu Ehren des am 26. und 27. September zum Regimentsjubiläum des 78. Infanterie Regiments in Osnabrück anwesenden Chefs, Reichskanzlers von Caprivi, wird ein großartiger Fackelzug vorbereitet.

— Der Generalstabsoffizier Major Zahn in Mainz ist in Folge Sturzes mit dem Pferde plötzlich verstorben. Derselbe war früher Adjutant des Generalstabs-Chefs Grafen Waldersee.

— Versehung von Schiffen. Die an der Danziger Kaiserlichen Werft liegenden Kreuzerkorvetten „Carola“ und „Olga“ sind von der Marinestation der Ostsee zu derjenigen der Nordsee, sowie S. M. Kreuzer „Gabiacht“ von der Marinestation der Nordsee zu derjenigen der Ostsee versetzt worden. S. M. Transpordampfer „Pellikan“ ist der Marinestation der Ostsee zugetheilt.

— Ueber den neuen Marinehafen in Ang-haven hört die „Kreuzztg.“, daß die erste Anregung dazu von keinem Geringeren, als dem Grafen Moltke ausgegangen sei. Ursprünglich habe man nur die Mündung des Nordostsee-Kanals bei Brunsbüttel — etwa 30 Km. von Ruzhoben elbauwärts — durch Stationierung von Kriegsschiffen schützen wollen. Als dann aber Helgoland deutsch geworden sei und die Hamburger Bürgererschaft beschlossen habe, einen großen Handelshafen mit einem Kostenaufwande von sieben Millionen Mark in Ruzhoben zu erbauen, habe man beschloffen, den letzteren für die Marine nutzbar zu machen.

— Mittwoch Abend ankerte die französische Flotte in der Osborne-Bai, wo sie Donnerstag früh Salutschüsse zur Begrüßung der Königin von England abfeuerte. Donnerstag Vormittag wurden die üblichen Höflichkeitbesuche zwischen Admiral Gervais und dem Hafenadmiral von Portsmouth Lord Clanwilliam, der die Ehre von Portsmouth auf der Admiralitätsschiff „Fire-Queen“ verließ, ausgetauscht. Sodann landete Admiral Gervais mit den höheren Offizieren seines Geschwaders und wurde von der Königin in Gegenwart des Herzogs von Connaught und des Chefs der Admiralität Lord George Hamilton empfangen; dieselben wurden in königlichen Wagen abgeholt und zurückgeführt. Nachdem sich die französischen Gäste bei der Königin verabschiedet hatten, fuhr der Herzog von Connaught mit dem Prinzen Heinrich von Preußen im offenen Wagen nach Cowes. Freitag in aller Frühe verließen die französischen Kriegsschiffe ihren Ankerplatz in Osborne-Bai und segeln nach Spithead, um dort für die

Badesalze,
sowie **Bademalz,** No 55 Pf.
sendet prompt nach allen Badeanstalten
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Duch.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Diensttag, den 25. August, Morgens
8 Uhr:
Quartal-Communion.
Herr Pfarrer Lachner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Hoffe.
9 1/2 Uhr Beichte: Herr Pfarrer Schieffer-
decker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
decker.
Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.
Methoden-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
**Evang. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.**

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.
Donnerstag Abend 8 Uhr: Herr Pred.
Horn.

Familiennachrichten.

Geboren: Pfarrer Stein-Tilfit 1 S.
— C. Thoms = Dkollo 1 S. — Fr.
Hogrefe-Plinken 1 T. — Volprecht-
Al. Blöhdorf 1 T. — G. Schaum-
burg-Königsberg 1 S.

Gestorben: Frau Amalie Landsberger,
geb. Schrenk, Al. Bubainen, 56 J.
— Bestiger Erdmann Czarske-Wisch-
lewitz, 59 J. — Hauptlehrerwitwe
Herr. Stange, geb. Storch, Bischofs-
werder, 65 J. — Restaurateur Gust.
Siebert, Café Sprind-Königsberg.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 21. August 1891.

Geburten: Tischler Anton Schacht
1 T. — Schmied Wilhelm Adam 1 T.
— Kupferschmied Bernhard Wardeh
1 T. — Zimmergejellen-Wwe. Bertha
Voldt, geb. Korpinski, 1 S. — Bäcker-
meister Otto Thura 1 S. — Fabrik-
arbeiter Otto Hmann 1 T. — Arb.
Franz Weippferd 1 S.

Aufgebote: Amtsrichter Johannes
Dehlschlager-Graudenitz mit Margarethe
Haensler-Elb. — Schuhmachermeister
Anton Kramer-Elb. mit verw. Arbeiter
Vock, Elisabeth geb. Reich = Elbing. —
Schlosser Robert Kuhn-Elb. mit Herr.
Müll-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Franz Peter,
30 J.

Submissions-Termine.

**Königl. Eisenbahn-Bauinspektion
Znowrazlaw.** Lieferung von 39
ebm gepregten Feldsteinen, 58000
gewöhnl. Mauersteinen und 25000
Klinkersteinen zur Verblendung für
die Erweiterung des Empfangs-Gebäudes
in Guldendorf. Angebote bis
29. August, Vorm. 11 Uhr.

**Königl. Eisenbahn-Bauinspektion
Znowrazlaw.** Vergebung der
Maurer- und Zimmer- u. Arbeiten
mit theilweiser Materiallieferung für
den Erweiterungsbau des Empfangs-
gebäudes in Guldendorf. Termin am
31. August, Vorm. 11 1/2 Uhr.

**Königl. Eisenbahn-Betriebsamt
Schneidemühl.** Erdbewegung von
233,000 cbm zum Bau der Wagen-
Reparatur-Werkstatt auf Bahnhof
Schneidemühl. Angebote bis zum
31. August, Vorm. 10 Uhr.

**Offene Stellen
für Militär-Anwärter.**

Zum 1. Oktober cr. beim Postamt
Marienburg (Ober-Postdirection Danzig)
ein Postschaffner im inneren Dienst,
jährlich 900 M. Gehalt und 108 M.
Wohnungsgelbzuschuß.

**Der Eisenbahn-
Fahrplan
Sommerausgabe 1891,**

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
mit Postanschlüssen 10 Pf. in der
Exped. der Altp. Ztg.

**Auf dem kleinen Erzerzierplatz!
Ritter's Theater der Liliputaner.**

Proportionirte Zwerg, 16-33 Jahre alt, 78-108 Ctm. Größe.
Die Vorstellungen der Miniatur-Künstler bestehen in Gesang, Tanz,
Deklamationen, hum. Vorträgen, Ensembles u. musikalischen Piecen.
Heberall sensationeller Erfolg!
Gröffnungs-Vorstellung:
Sonnabend, den 22. August, Nachmittags 4 Uhr.
Entrée: Sperrsit 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.,
Galerie 20 Pf., Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.
Die Direction.

Bürger-Ressouce.

Sonnabend, den 22. und Sonn-
tag, den 23. d. Mts.:

Humoristische Abende

der hier meistens bekannten
**Leipziger Quartett- und
Concertsänger**
Raimund Hanke, Emil Krause,
Albert Zimmermann, Carl Klar,
Alexander Hohenberg u. Franz Löwel
Auftreten des vorzüglichsten
Damendarstellers
Alexander Hohenberg.
Gastspiel des phänomenalen Concert-
malers Elmano.
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 s.
Billets à 50 s sind im Vorverkauf in
den Conditoreien der Herren Maurizio
& Co. und Thiem zu haben.

Werkmeisterverein.

Sonntag Nachmittags 4 Uhr
im Vereinslokale:
Sommerfest.



Centralfener-Doppelfinten,

Selbstspanner ohne Hähne, Ideal
Hammerless- und andere Systeme, mit
Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen
und gewöhnlichem langem Schlüssel,
von M. 45 bis 170 M.,
Scheiben- u. Büchsen,
Luftbüchsen, Taschen- u. Tasch-
teschins, Revolver, Terzerole
in dauerhafter Arbeit und gutem Schuß
empfehlen

J. J. H. Kuch,
Büchsenmacher, Elbing.

**Schürzen,
Corsetts**

empfehlen
in größter Auswahl billigt
Geschw. Mrozek.

Pianos

für Studium u.
Unterricht bes.
geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
höchste Tonfülle. Frachtfrei
auf Probe. Preisverz. franco. Baar
oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin,
Dresdenerstrasse 38. **Friedrich
Bornemann & Sohn, Piano-
Fabrik.**

**Anerkannt
billigste Bezugsquelle.
Cottbuser Buckskin,
Kammgarn und Cheviotstoffe.**

Jedes Maß. Muster frei.
E. Manno, Fabrik. Cottbus.

Bei genügender Btheiligung findet
von nächster Woche ab
**Curfus in der Herstellung von
Stoffblumen**

statt. Honorar für den Unterricht nur
3 Mark. Proben ausgestellt bei
Herrn **Aug. Wernick Nachf.,
Schmiedestraße 7.**
Offerten unter **C. 416** an die
Expedition dieser Zeitung bis Dienstag,
den 25. d. Mts.

Marie Linge
aus Mostau.

Ausdruck-Cigarren

empfehlen
Joh. Gustävel, Alter Markt
Nr. 19.

ganz und zerlegt, billigt bei
M. B. Redantz, Wasser-
straße und Fischbrücke 36.

Abonnieren Sie sich auf das



Universum
Illustrirte
Familien-Zeitung
Preis pro Heft 50 Pfg.
Alle 14 Tage ein 7 bis 8 Bogen starkes
Heft mit 3 bis 4 besonderen
Kunstblättern.

Inhalt: Romane
Novellen
Erzählungen
Humoresken

interessante und belehrende Aufsätze über
Schönes und Wissenswertes aus allen
Gebieten.

Probehefte zur Ansicht frei
ins Haus!

Abonnements bei allen Buchhand-
lungen u. Postanst.

Sonigtuchen.

Höchsten Rabatt. Fabrik
R. Selbmann, Dresden.

Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp.
Widelmachens,
Frauen u. Knaben
zum Tabakentrippen werden ange-
nommen von

Loeser & Wolff.

Mein Haus mit 9 Stuben und über
2 Morgen Land will ich m. ger.
Ang. billig verk. Näh. Wasserstr. 91.

Eine Wohnung,

bestehend aus
3 Zimmern,
Küche nebst Zubehör, ist vom 1. Oktbr.
zu vermieten Am Elbing Nr. 26.

Werkstatt,

pass. f. Schlosser od. and.
Handw., von sofort bill.
zu verm. Näh. Burgstr. 21, i. d. Schmiede.

**Eine herrschaftliche
Wohnung,**

bestehend aus 4 Zimmern, Wasserleit.
und allem Zubehör ist vom 1. Oktober
zu vermieten
Fischerstr. 9.

Eine kleine Wohnung

in der Herrenstraße zu vermieten. Zu
erfragen Neustädt. Wallstraße 12.

Auf dem Dampfer „Hoffnung“
gestern ein Plaid verkauft, bitte um-
zutauschen Snn. Mühlenstr. 37a.

**Bestellungen
auf die
„Altpreußische Zeitung“**

mit den Beilägen:
„Illustrirtes Sonntagsblatt“, „Haus-
freund“ und „Landw. Rathgeber“
werden jederzeit in der Expedition, Spie-
ringstraße 13, parterre, und auswärts bei
sämmlichen Postanstalten angenommen.

Barometerstand.
Elbing, 21. Aug., Nachmitt. 3 Uhr.

29	20. Aug.	21. Aug.
Sehr trocken . . .	9	
Beständig . . .	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich . . .	28	
Regen u. Wind	9	
Viel Regen . . .	6	
Sturm . . .	3	
	27	
Wind: N.	17 Gr. Wärme.	

**Elbinger
Tricotagenfabrik
M. Rübe Wittwe**
(Sohn. Arthur Niklas)
16. Fischerstraße 16.
Erfuche meine geehrten Kunden,
mir ihre Aufträge in **Strickwaaren**
für den Herbst- und Winterbedarf recht bald zukommen zu lassen, damit
ich Zeit habe, allen Ansprüchen aufs Beste zu genügen.

**Vorjährige Unterkleider
bedeutend zurückgesetzt.**

**Vorjährige Wollen
spottbillig.**



Marienburg Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. September 1891.
Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit-
und Wagenpferde.
Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) ver-
sendet
die Expedition dieser Zeitung.

**Hamburg-Amerikanische
Packfahrt-Actien-Gesellschaft.**
**Express-
und Postdampfschiffahrt.**
Hamburg - New-York
vermittelt der schönsten und grössten
deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen
Post-Dampfschiffen
von **Hamburg** nach
Baltimore | Canada | Westindien
Brasilien | Ost- | Mexico
La Plata | Afrika | Havana

Nähere Auskunft ertheilt: **L. Huck-Elbing, Rudolph Kreisel-
Danzig, Brodbänkegasse 51.** [576]

Deutsche Colonial-Lotterie.

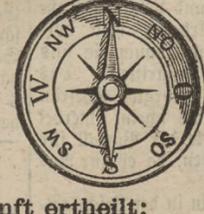
Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug zahlbar.
Hierzu gebe ich zum amtlichen Preise:
Voll-Loose gültig für beide Klassen:
1/1 42 M., 1/2 21 M., 1/5 8,40 M., 1/10 4,20 M.
Original-Loose 1. Klasse bei planmäßiger Erneuerung:
1/1 21 M., 1/2 10,50 M., 1/5 4,20 M., 1/10 2,10 M.
Antheil-Loose für beide Klassen gültig:
1/16 3 M., 1/20 2,40 M., 1/32 1,50 M., 1/40 1,25 M., 1/16 29 M.,
1/10 23 M., 1/20 14,50 M., 1/40 12 M. Porto und Liste 1 M.
Bestellungen werden nur berücksichtigt, wenn der Betrag beigefügt
ist, und erfolgt die Expedition nach Reihenfolge des Einganges.

Die Hauptverkaufsstelle der deutschen Colonial-Lotterie
**Berlin W 8, Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Cöln, Rhein,
Friedrichstr. 79.**

Wiederverkäufer werden aller Orten angestellt.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer
BREMEN nach

Newyork  **Baltimore**
Ostasien **Australien**
Südamerika **La Plata**

Nähere Auskunft ertheilt:
F. Matfeldt, Berlin, Invalidenstr. Nr. 93.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere
Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 195.

Elbing, den 22. August.

1891.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

16)

Nachdruck verboten.

„Ich danke Ihnen, Clemence“, sagte er mühsam, „und wenn ich Ihnen auch mein Ehrenwort nicht geben darf, so wird mich doch der Gedanke an Sie jedesmal wieder zur Besinnung bringen, wenn ich an einen Selbstmord denken sollte. Leben Sie wohl — vielleicht für immer!“

Aug' in Aug' standen sie sich gegenüber, die Hände verschlungen, die Herzen pochend; es war so still ringsum, nur Clemences Schleppe rauschte und die Lichter an der Wand flackerten. Ein betäubendes Parfüm wogte um die beiden und plötzlich breitete Gasso beide Arme aus, Clemence sank mit geschlossenen Augen an seine Brust.

Eiskalte, bebende Finger gruben sich tief in die Falten der schweren Plüschportiere, die das Boudoir vom Saale trennte, heiße, trockene Augen blickten wie geistesabwesend hinüber auf das engumschlungene Paar; dann plötzlich stieß Baron Alexander jäh an einen Klavierstuhl, daß er polternd zur Erde stürzte.

Noch während er das angerichtete Unheil gut machen wollte, rauschte vom Boudoir her eine schwere knisternde Schleppe und Clemence fuhr jäh erschrocken beim Anblick ihres Gemahls zurück.

„Alexander“, hauchte sie entsetzt, „wo kommst Du her?“

„Ich wollte Dich in mein Arbeitszimmer abholen, liebes Kind,“ erwiderte er freundlich, obgleich seine Stimme heiser klang und die Worte nur stoßweise aus seiner Kehle drangen, „es ist eine Angelegenheit zwischen uns zu erledigen, trotz der späten Nachtstunde, die keinen Aufschub erlauben darf.“

Die junge Frau blickte in das aschfahle Antlitz ihres Gatten — und erkannte, daß er die volle Wahrheit wisse; halb ohnmächtig stützte sie ihre Hand auf seinen Arm und ließ sich hinüberführen, sie fürchtete eine heftige Szene und fühlte, daß sie eine solche verdient habe.

Im Schreibzimmer des Barons brannte eine elegante Studirlampe; Alexander geleitete seine Gemahlin zu dem Sopha und

schritt dann nochmals zur Thür, um den Kiegel vorzuschleiben. Als er zurückkehrte, stellte er sich Clemence gegenüber, eine Stuhllehne mit den Händen wie zur Stütze umklammernd; zwei, dreimal öffnete er die Lippen, um zu reden, doch es wollte kein Laut hervorkommen, bis endlich seine Gattin selbst das entsetzliche Schweigen brach.

„Alexander“, sagte sie leise und faltete demüthig die Hände über der Brust, „ich weiß, was Du mir sagen willst, weiß, daß ich schwer an Dir gesündigt habe — so sprich, ich verdiene die heftigsten Vorwürfe.“

Aber noch sprach er nicht, sein tieftrauriger Blick hing wie gebannt an der lieblichen Frau, eine so unendliche Liebe sprach aus demselben, daß ihr die Thränen in die Augen schossen.

„Mein armer Liebling, mein theures Kind! Welches Unrecht ist an Dir begangen worden, als man Dich bewog, mich zu heirathen, obwohl Du mich nicht liebst.“

„Ach, ich wußte es ja ebenfalls,“ schluchzte Clemence, das Antlitz in den Händen verbergend, „aber — Du warst so gut und lieb zu mir, wie es die Mutter nie gewesen. Und sie versicherte mir immer von neuem, daß in der Ehe nur Achtung, nicht aber Liebe erforderlich sei, daß ich glaube, es werde gehen.“

„Wo hastest Du meinen Bruder schon gesehen, Clemence? Ich habe nicht bemerkt, daß Ihr Euch bereits kanntet.“

Und nun erzählte sie jenes schlichte kurze Begegnen am Waldebrande, am selben Tage, da sie Alexander Abends bei der Réunion kennen gelernt. Die Worte klangen so wehmüthig und reutig, die Augen schauten so traurig zu dem unglücklichen Manne auf, daß er sein eigenes Weh vergaß.

„Meine arme Clemence! Hättest Du damals Vertrauen zu mir gehabt und mir alles erzählt! Statt dessen bist Du elend geworden — um meinetwillen!“

„O, Alexander,“ rief sie schmerzlich, „nicht diese Milde und Güte, ich verdiene sie nicht. Ich habe Dich tief betrübt und beleidigt und es wäre nur gerecht, wenn Du mich von Dir stoßen würdest — aber Deine Nachsicht schmerzt mich noch tiefer.“

„Wie sollte ich Dir zürnen, armes, liebes Kind! Dazu liebe ich Dich viel zu tief und innig. Aber laß uns überlegen, was nun zu beginnen ist.“

„Alexander, laß es beim Alten bleiben, nimm meine Neue an und den Schwur, mich selbst zu überwinden und Dir treu zu bleiben.“

„Nein, mein Lieblich, das vermag ich nicht. Ich hätte keine ruhige Stunde, wenn ich Dich unglücklich an meiner Seite müßte. Aber sei unbesorgt — Du sollst glücklich werden — durch mich!“

Seine Hände schlossen sich krampfhaft um die Lehne des Stuhls, seine Rippen preßten sich übereinander, aber er nickte ihr tröstend zu. Diese starke Manneseele besaß den Todesmuth der Alten, sich selbst das Messer in die Brust zu stoßen und zu lächeln: „Es thut nicht weh!“

„Alexander,“ wehrte Clemence leidenschaftlich, „ich habe von ihm — von Gasso Abschied genommen auf immer; meine Sühne soll darin bestehen, Dein treues Weib zu werden. Nimm mich hin — und vergieb mir.“

Sie war exaltirt in die Höhe geschneilt und sank nun, die Hände beschwörend zu ihm erhebend, die feuchten Augen auf ihn gerichtet, in die Kniee, daß die starre Robe hoch um sie her bauschte; gerührt hob er sie empor, doch er wagte nicht, einen Kuß auf ihre reine weiße Stirn zu drücken.

„Sei ruhig, Clemence, mein armes Kind; ich bin Dir nicht böse, ich habe Dir nichts zu verzeihen, sondern Du mir; ich hätte, als Du mir sagtest, daß Du mich nicht liebtest, zurücktreten sollen — es war ein schweres Unrecht, das ich an Dir beging.“

„O, Du edler, treuer Mann,“ sagte sie zu ihm anschauend, „es giebt wohl auf der ganzen Welt keine solche Seelengröße wieder! Wie soll ich je mein Verbrechen gegen Dich sühnen!“

„Daß uns nun ruhig beschließen, Clemence,“ sprach der Baron weiter, scheinbar ruhig. „Ich denke, es wird am besten sein, daß ich morgen mit Gasso zusammen abreise.“

„Abreisen,“ schrie sie entsetzt auf, „nein, Alexander, niemals, Du darfst nicht fort, nur jetzt nicht! Habe Erbarmen mit mir.“

„Doch, mein Kind, es muß sein und Du wirst Dich schon an den Gedanken gewöhnen, denn nicht wahr — wir scheiden im Frieden?“

Er hielt ihr bewegt die Hand hin und ehe er es zu verhindern vermochte, hatte das junge Weib sie demüthig gefüßt, aber er bezwang mit männlicher Selbstbeherrschung die furchtbare Dual der Seele und fuhr ruhig fort: „Ich werde mit ihm etwa bis zur Kapstadt reisen; von da aus will ich mich dann weiter entscheiden und lege es in Deine Hand, Clemence, die — Scheidung zu beantragen. Den schwersten Schmerz habe ich in dieser Nacht durchzungen, alles andere muß ebenfalls überwunden werden.“

„Und der Papa? Was wird er sagen? Wie willst Du es ihm auseinandersetzen?“

„Ich theile ihm vorläufig nur mit, daß ich in Geschäften eines Freundes nach Kapstadt zu reisen gedenke und werde ihm von dort aus

den Entschluß mittheilen — meine Ehe mit Dir zu lösen. Doch nun geh' zur Ruhe, meine arme Clemence, Du bedarfst derselben, um morgen früh stark und gefaßt zu sein.“

„O, Alexander,“ jammerte sie in qualvoller Neue, „sei mir nicht böse, denke nicht im Zorn an mich! Ich will ja den Traum von mir schütteln — will Dein treues Weib sein.“

„Damit ist es aus,“ sagte er in erschütterndem Tone, „jene blaue Glockenblume und die Stunde auf dem Waldplateau steht zwischen uns. Ich war ein Thor, zu denken, daß solch' liebliche Waldsee für mich, den ernststen, stillen Denker, aus einer Märchenwelt herabgeschwebt sei — sie war für Gasso bestimmt, den das Schicksal reich entschädigte, daß er ein Nachkömmling gewesen. Aber ich zürne ihm nicht und Dir nicht Clemence — vielleicht darf ich einst von oben auf Euer Glück hernieder schauen.“

Eiskaltes Entsetzen durchrieselte lähmend den Körper der jungen Frau bei diesen Worten, aber sie vermochte nichts darauf zu erwidern und schritt langsam der Thüre zu. Auf der Schwelle blieb sie zum letzten Male stehen und wandte sich dem Gatten zu.

„Gute Nacht, Alexander,“ stammelte sie tonlos, „und — lebe wohl. Kannst Du metner ohne Groll gedenken?“

Wie eine glänzende Vision stand die schöne Frau vor dem gebrochenen Gatten; in schweren Falten umfloß die starre Seide die schlaffe Gestalt, die Brillanten an dem schneeweißen Hals blühten in tausenderlei Strahlen und die blauen Blüten aus ihren blonden Flechten nickten ihm zu: Vergiß mein nicht. Niemals mehr konnte er diesen einen Augenblick überwinden!

Aber es war zuviel, selbst für seine mutthige Manneseele! Laut aufstöhnend glitt er in einen Sessel und bedeckte das Antlitz mit beiden Händen; er wollte sie nicht mehr sehen, die Geliebte seiner Seele, welche von nun an für ihn verloren war. Und dennoch konzentrirte sich gerade in dieser Trennungstunde alle Liebe, alle Bärtlichkeit auf Clemence, es schien ihm, als müsse sein Herzschlag aufhören, wenn er allein, ohne sie weiter leben mußte.

Die bleiche Frau war sogleich an seiner Seite, schüchtern liebte sie ihren Finger seinen Scheitel, aber es that ihm weh; er fühlte jede Berührung wie einen schmerzenden Nadelstich.

„Alexander, vergieb mir!“ flehte sie beschwörend, „ich kann so nicht existiren — wenn Du mir zürnst!“

Da glitten seine Hände langsam von dem todtblauen Antlitz herab, lange blickte er in ihre schönen blauen Augen und murmelte, wie selbstvergessen: „Ich habe Dich geliebt, Kind, wie man nur einmal liebt. Du warst mein Kleinod — mein Abgott, daher straste mich der Himmel um so schmerzlicher. Ich wähnte Dich so glücklich wie mich — die Täuschung war vollkommen, das Erwachen daraus um so furchtbarer. Gott sei mit Dir, mein Lieblich,

und wenn Du einstmals — an seiner Seite glücklicher bist, dann denke meiner — und sprich ein Gebet für mich!“

„Alexander, was willst Du thun?“ schrie sie angstvoll, doch jetzt hatte er seine Fassung wiedererlangt und stand auf.

„Komm' zu Bett, Kind, schlafe wohl und vertraue mir. Du weißt, daß meine Liebe Dir niemals schaden kann.“

Sorgsam, wie eine Mutter ihr Kind, geleitete er die zitternde, junge Frau in ihr Schlafzimmer und küßte zärtlich ihre Stirn, nachdem er der Kammerjungfer geklingelt.

„Ich muß noch einige Briefe schreiben,“ sagte er auf ihre Bitte, sich doch gleichfalls auszuruhen und nicht mehr länger zu arbeiten, „meine baldige Abreise macht noch einige Schreibereien nöthig, da ich Papa morgen früh die Bücher übergeben muß; doch hat er keinerlei Unbequemlichkeiten davon, weil der Inspektor ein treuer, umsichtiger Mann ist.“

Veise schloß er die Thür des Schlafzimmers und ging, doch nach einigen Schritten blieb er stehen und schaute zurück, während ein unsagbar schmerzlicher Zug sich um seine Lippen prägte. „Es ist vorbei,“ murmelte er seufzend, „ich habe mein Herz in Stücke gerissen, da ich ihr versprach, sie frei zu geben! Aber es mußte sein — um ihretwillen!“

Wie ein Nachtwandler schritt er dahin, ringsumher schienen ihn häßliche Herrbilder höhnisch anzustarren und ihm zuzurufen: „Sie liebt Dich nicht! Sie ist Dir treulos gewesen.“

Nochmals blieb er aufathmend stehen, es war ein Irrthum, eine Hallucination seiner überreizten Nerven, denn nichts regte sich in dem weiten hohen Treppenhause. Rings an den Wänden hingen alte Waffen, Lanzen und Hellebarden eines längst vergangenen Geschlechtes, eine einzige Gasflamme warf ihr spärliches Licht auf die Stufen, aber nirgends ließ sich etwas Lebendiges wahrnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Haus- und Landwirthschaft.

§ Zum Dörren des Obstes. Die Zeit, wo Aepel, Birnen und Zwetschen reifen, ist da; da wollen wir nicht versäumen, unsere Leser daran zu erinnern, daß bei dem Obstreichtum dieses Jahres das Dörren besonders vortheilhaft ist. Die beste Dörroaue erhält man von Aepfel- und Birnensorten, bei denen Säure und Zucker in reichem Maße vertreten sind. Süße Aepfel eignen sich schlecht zum Dörren, wogegen süße Birnen noch ein leidliches Produkt liefern können, ähnlich so verhält es sich mit ganz sauren. Hartteigige Birnen läßt man weich werden, ehe man sie dörrt, so z. B. die Holzbirnen und ähnliche Sorten. Zwetschen müssen vor dem Pflücken völlig braunreif sein, was auch im Interesse der Bäume liegt. Aepfel müssen stets geschält und vom Kernhaus befreit

werden. Große Aepfel werden noch in Scheiben geschritten, was bei ganz kleinen nicht nöthwendig ist. Birnen brauchen weder geschält noch vom Kernhaus befreit zu werden, da beim Kochen alles weich wird. Namentlich beim Dörren von Zwetschen ist darauf zu achten, daß man anfangs nur schwache Wärme anwendet, damit die Stielwunden austrocknen und ein Auslaufen des Saftes verhindert wird. Will man ein besonders feines Dörroprodukt herstellen, so drückt man aus den halbdörreten Zwetschen die Steine heraus, was sich ohne Schwierigkeiten bewerkstelligen läßt. Zu rasches Dörren bewirkt, daß die Früchte blasig werden, zu starkes, daß sie schwer weich fochen. Der Dörroprozeß ist vollendet, wenn selbst bei starkem Drücken kein Tropfen mehr hervorquillt. Nach dem Dörren setzt man die Früchte zweckmäßig noch einige Tage der Sonne zum Nachtrocknen aus, was namentlich zu empfehlen ist, wenn die Früchte verandt werden sollen, und zwar ohne gänzlichen Abschluß der Luft.

§ Gegen Läuse beim Vieh. Ein einfaches Mittel, um die Läuse bei unseren Hausthieren zu vertreiben, ist eine Waschung mit dem Wasser, in dem die Kartoffeln gefocht sind. Die Waschung muß mehrmals wiederholt werden, damit auch die aus den Nissen austreichenden Läuse vernichtet werden, da die Nisse zu widerstandsfähig sind, um durch die Waschung getödtet zu werden.

Mannigfaltiges.

— Ein Stückchen Frankreich in Deutschland. Vor einiger Zeit war in den Blättern die Mittheilung aufgetaucht, daß sich auch nach dem Kriege 1870/71 noch ein Stückchen deutscher Erde in französischem Besitze befände, eine Mittheilung, der sofort von verschiedenen Seiten widersprochen wurde. Wie man der Frankf. Ztg. nun schreibt, ist das Turrenedental in Sasbach — um dieses Streitoject dreht sich nämlich die ganze Frage — wirklich französisches Eigenthum, trotz des Widerspruchs allzu empfindlicher Patrioten. Der Boden, worauf der elf Meter hohe Granitblock sich erhebt, wurde von der französischen Domänentasse der Gemeinde Sasbach in Baden abgekauft und wird von ihr heute noch versteuert. Auf diesem Stückchen französischen Bodens wurde ein stattliches Wächterhaus erbaut, welches von einem französischen Invaliden, meist einem geborenen Elssasser, bewohnt wird. Die ganze Anlage wird heute noch von der französischen Regierung unterhalten. Im Jahre 1870 hatten einige Heißsporne bei der deutschen Regierung die Zerstörung des Turrenedentals beantragt, wurden aber kurzer Hand abgewiesen, da dieselbe zwecklos wäre.

— Eine furchtbare Mordscene hat sich vor etwa drei Wochen in Catlertsburg (Nordamerika Union) zugetragen. Dort hielten eines Sonntags fünfzig Italiener, welche bei der

Norfolk- und Western-Eisenbahn beschäftigt sind, ein Bechgelage ab und zogen, als sie sämtlich mehr oder weniger betrunken waren, nach dem Hause des allgemein für wohlhabend gehaltenen Farmers Bromfield. Dort forderten sie Geld von dem Ueberfallenen. Als ihnen dies verweigert wurde, erbrachen sie die verschlossenen Thüren des Hauses und drangen mit Gewalt in dasselbe ein. Bromfield und seine beiden ältesten Söhne versuchten, ihr Heim zu verteidigen, wurden aber mit Knüppeln niedergeschlagen, worauf die Banditen den Wehrlosen die Gurgel durchschnitten und ihnen zahllose Dolchstiche beibrachten. Dann ergriffen sie Frau Bromfield und die drei jüngeren Kinder und ermordeten sie ebenfalls. Nachdem die Bande sodann das ganze Haus geplündert hatte, steckte sie dasselbe in Brand.

— „Le Dernier Chic.“ Die in Frankreich grassirende Ruffomanie reizt sehr zum Spott an. Aber Niemand fühlt diesen Reiz stärker und giebt ihm mit gelungenen Einfällen Folge, als die Franzosen selbst. So erschien z. B. dieser Tage in einem Pariser Blatte folgender Scherz:

(Im Speisesaal des Grand-Hotel von E... sur-Mer (Midi). Ein sehr eleganter Gast bestellt sein Diner.)

Der Kellner: Belieben Hors d'oeuvre?

Der Gast: Butter, Crebitten, Radieschen . .

Der Kellner: Als ersten Gang . . . ?

Der Gast: A propos, haben Sie Kaviar?

Der Kellner: Gewiß! Der Herr wünschen also Kaviar?

Der Gast: Ja.

(Der Kellner begiebt sich zu dem Hotelier.)

Der Kellner: Es ist ein Gast da, welcher Kaviar bestellt.

Der Hotelier: Schön! . . . Holen Sie die Musikanten! . . . Benachrichtigen Sie den Turnverein! . . . Bertheilen Sie die Fahnen! Aber rasch!

(Der Kellner stürzt von dannen. Eine halbe Stunde verstreicht.)

Der Gast: Bitte, wo bleibt denn mein Kaviar?

Der Hotelier: Einen Augenblick, mein Herr! . . Ah, da ist er! . . .

(Blötzlich ertönen draußen die Klänge eines Orchesters, welches die russische Hymne intonirt. Ein Turnverein, mit russischen und französischen Fahnen bewehrt, hält seinen Einzug in den Speisesaal. Ein mit der dreifarbigigen Schärpe umgürteter Herr trägt ein kleines Fäßchen, das den Kaviar enthält. Vor dem Gaste angelangt, läßt er sich auf das rechte Knie nieder und reicht diesem das Fäßchen dar.)

Der Gast (seinen Löffel in das Fäßchen tauchend): Es lebe Rußland, meine Herren! (Er ißt.)

(Tuch des Orchesters vor den Fenstern. Der Turnverein zieht feierlich um alle Tische des Saales. Patriotische Gesänge.)

Seiteres.

* [Er kennt seine Leute.] In einer amerikanischen Methodistens-Gemeinde, deren Anhänger weit und breit als Spitzbuben und Frömmler bekannt sind, will der Geistliche eines Sonntags während des Gottesdienstes den Opferstock öffnen. Der fromme Mann sucht in allen Taschen herum, aber er kann den Schlüssel nicht finden. Kurz entschlossen besetzt er noch einmal die Kanzel. „Andächtige Gemeinde! beginnt er salbungsvoll. „Hat vielleicht einer von den gläubigen Brüdern im Heile zufällig einen Dietrich bei sich?“ „Hier!“ antwortete die ganze Gemeinde einstimmig, und hundert mit Dietrichen bewaffnete Hände streckten sich dem Prediger entgegen.

* [Lokalpatriotismus.] Im Programm eines ländlichen Festes eines französischen Landstädtchens werden auch Wettrennen angekündigt, als deren Schlußnummern ein Rennen von Eseln und eines von Schweinen erscheint. „An beiden letztgenannten Rennen,“ so fügt eine Anmerkung hinzu, „dürfen nur Bewohner des Distrikts theilnehmen.“

Modernes Reiselied

(mit Hindernissen).

Hurrah! Nun geht's zur Ferienfrist

In's Land, in's sonnenklare! —

Wenn nur das Gleis kein Flickwerk ist

Aus Hochum von Herrn Baare!

Schon raunt's im Wald, am Felsenhang

Gleich alten Wundermären! —

Wenn doch bloß unterm Schienenstrang

Die Schwellen haltbar wären!

Horch! Wie die Berge jubilirt

In hellem Sonnenscheine! —

Ob wohl die Bremse funktionirt,

Sowie die Rettungsleine?

Wie schön die Saat am Wege spricht!

O, wundervolle Szene! —

Wenn nur die Thüre richtig schließt,

An die ich mich g'rad lehne.

Wie himmlisch sich das Brückchen schmiegt

Aus Ufer buschumwachsen! —

Wenn unser Zug darüber fliegt,

Dann wird's doch nicht zerfnacksen?

O, Reiselust, dich lob' ich viel!

Du machst die Pulse pochen!

Man kommt ja manchmal auch an's Ziel

Mit ungebroch'nen Knochen.

* [Ungerechte Welt.] Studiosus: „Gm, da sagen die Leute, ich hätt' mein ganzes Vermögen versoffen! Was kann denn ich dafür, daß 's Vermögen nicht größer war?“